

Ich trug aber nicht über die Folgen der Jesuiten vor, sondern über die Folgen der Jesuiten vor, sondern über die Folgen der Jesuiten vor...

Dieser Berichtungen lassen wir die Antwort des angegriffenen Kritikers folgen, dessen Namen und Name der Sache gar nichts zu tun haben. Diese Antwort lautet:

ad I. Wenn Herr Küdert den Einfluss der katholischen Könige hervorgehoben hat, so hat sein Vortrag durch die Art, wie er es nach seiner Angabe geschehen, gewiß nicht gewonnen...

ad II. Wenn ich das Breve nicht gelesen, weder sollte ich die unter I angeführte Stelle haben: Die Könige u. Päpste? Keine Frage! Ich nahm an, man lese solche, aufrichtige Tatsachen der Geschichte im Seminar!

ad III. Wenn Herr R. Friedrich den Vorzug nicht fester erwähnt hat, so erwidert sich die Sache. Die „E. Sig.“ aber scheint nicht die kirchliche Argumentation: „Historisch der Vorzug hat von einem Juristen mit den Jesuiten nie etwas verstanden lassen.“

ad IV. Abreutes Aufzeichnungen führte ich deshalb an, weil er, obwohl in jugendlicher Begeisterung der Gesellschaft Jeta zugetan, um des Vaterlandes willen dem Vortritt in den Orden ablehnt, um nicht jemals in Gegensatz zu seinem Vaterland gedrängt zu werden.

ad V. Liguori ist Redemptorist, das ist bekannt. Weniger bekannt scheint Herrn R., daß er in seiner Theologie

morals völlig in die Confession der jesuitischen Vorleser tritt. Herrn R. Begeisterung für Prinz Max wird man von seinem Standpunkt aus durchaus verstehen. Doch das ist Geschmacksache.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Mai. (Die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen, die Bekräftigung des Weimeldes und die Schwurgerichte.)

Der Vortrag gemacht worden, die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen in Strafsachen durch Urhebungen über Vorfragen und Auf der Zeugen festzustellen. Wir haben uns sofort gegen diesen, das Schwebrecht vernehmenden, die Hauptverhandlung hinausziehenden und die Zeugen belästigenden Vorschlag gewandt und können nunmehr aus einer Zuschrift des Landgerichtspräsidenten Oppler in Weimar an „Das Recht“ feststellen, daß auch dieser erfahrene Jurist den Vortrag für unbrauchbar und verfehlt erklärt.

Anderswärts aber können wir uns mit einem von Oppler gemachten Gegenentwurf auch nur sehr bedingt einverstanden erklären. Wenn Oppler meint, daß die Zeugnisaussagen zuverlässiger und wahrheitsliebender sein würden, wenn eine wirksame und nachdrückliche Bekräftigung des Weimeldes sich durchführen ließe, so kann man ihm nur zustimmen.

ad I. Wenn Herr Küdert den Einfluss der katholischen Könige hervorgehoben hat, so hat sein Vortrag durch die Art, wie er es nach seiner Angabe geschehen, gewiß nicht gewonnen...

ad II. Wenn ich das Breve nicht gelesen, weder sollte ich die unter I angeführte Stelle haben: Die Könige u. Päpste? Keine Frage! Ich nahm an, man lese solche, aufrichtige Tatsachen der Geschichte im Seminar!

ad III. Wenn Herr R. Friedrich den Vorzug nicht fester erwähnt hat, so erwidert sich die Sache. Die „E. Sig.“ aber scheint nicht die kirchliche Argumentation: „Historisch der Vorzug hat von einem Juristen mit den Jesuiten nie etwas verstanden lassen.“

ad IV. Abreutes Aufzeichnungen führte ich deshalb an, weil er, obwohl in jugendlicher Begeisterung der Gesellschaft Jeta zugetan, um des Vaterlandes willen dem Vortritt in den Orden ablehnt, um nicht jemals in Gegensatz zu seinem Vaterland gedrängt zu werden.

ad V. Liguori ist Redemptorist, das ist bekannt. Weniger bekannt scheint Herrn R., daß er in seiner Theologie

morals völlig in die Confession der jesuitischen Vorleser tritt. Herrn R. Begeisterung für Prinz Max wird man von seinem Standpunkt aus durchaus verstehen. Doch das ist Geschmacksache.

Berlin, 27. Mai. (Die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen, die Bekräftigung des Weimeldes und die Schwurgerichte.)

Der Vortrag gemacht worden, die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen in Strafsachen durch Urhebungen über Vorfragen und Auf der Zeugen festzustellen. Wir haben uns sofort gegen diesen, das Schwebrecht vernehmenden, die Hauptverhandlung hinausziehenden und die Zeugen belästigenden Vorschlag gewandt und können nunmehr aus einer Zuschrift des Landgerichtspräsidenten Oppler in Weimar an „Das Recht“ feststellen, daß auch dieser erfahrene Jurist den Vortrag für unbrauchbar und verfehlt erklärt.

Anderswärts aber können wir uns mit einem von Oppler gemachten Gegenentwurf auch nur sehr bedingt einverstanden erklären. Wenn Oppler meint, daß die Zeugnisaussagen zuverlässiger und wahrheitsliebender sein würden, wenn eine wirksame und nachdrückliche Bekräftigung des Weimeldes sich durchführen ließe, so kann man ihm nur zustimmen.

ad I. Wenn Herr Küdert den Einfluss der katholischen Könige hervorgehoben hat, so hat sein Vortrag durch die Art, wie er es nach seiner Angabe geschehen, gewiß nicht gewonnen...

ad II. Wenn ich das Breve nicht gelesen, weder sollte ich die unter I angeführte Stelle haben: Die Könige u. Päpste? Keine Frage! Ich nahm an, man lese solche, aufrichtige Tatsachen der Geschichte im Seminar!

ad III. Wenn Herr R. Friedrich den Vorzug nicht fester erwähnt hat, so erwidert sich die Sache. Die „E. Sig.“ aber scheint nicht die kirchliche Argumentation: „Historisch der Vorzug hat von einem Juristen mit den Jesuiten nie etwas verstanden lassen.“

ad IV. Abreutes Aufzeichnungen führte ich deshalb an, weil er, obwohl in jugendlicher Begeisterung der Gesellschaft Jeta zugetan, um des Vaterlandes willen dem Vortritt in den Orden ablehnt, um nicht jemals in Gegensatz zu seinem Vaterland gedrängt zu werden.

ad V. Liguori ist Redemptorist, das ist bekannt. Weniger bekannt scheint Herrn R., daß er in seiner Theologie

morals völlig in die Confession der jesuitischen Vorleser tritt. Herrn R. Begeisterung für Prinz Max wird man von seinem Standpunkt aus durchaus verstehen. Doch das ist Geschmacksache.

Berlin, 27. Mai. (Die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen, die Bekräftigung des Weimeldes und die Schwurgerichte.)

Der Vortrag gemacht worden, die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen in Strafsachen durch Urhebungen über Vorfragen und Auf der Zeugen festzustellen. Wir haben uns sofort gegen diesen, das Schwebrecht vernehmenden, die Hauptverhandlung hinausziehenden und die Zeugen belästigenden Vorschlag gewandt und können nunmehr aus einer Zuschrift des Landgerichtspräsidenten Oppler in Weimar an „Das Recht“ feststellen, daß auch dieser erfahrene Jurist den Vortrag für unbrauchbar und verfehlt erklärt.

Anderswärts aber können wir uns mit einem von Oppler gemachten Gegenentwurf auch nur sehr bedingt einverstanden erklären. Wenn Oppler meint, daß die Zeugnisaussagen zuverlässiger und wahrheitsliebender sein würden, wenn eine wirksame und nachdrückliche Bekräftigung des Weimeldes sich durchführen ließe, so kann man ihm nur zustimmen.

ad I. Wenn Herr Küdert den Einfluss der katholischen Könige hervorgehoben hat, so hat sein Vortrag durch die Art, wie er es nach seiner Angabe geschehen, gewiß nicht gewonnen...

ad II. Wenn ich das Breve nicht gelesen, weder sollte ich die unter I angeführte Stelle haben: Die Könige u. Päpste? Keine Frage! Ich nahm an, man lese solche, aufrichtige Tatsachen der Geschichte im Seminar!

ad III. Wenn Herr R. Friedrich den Vorzug nicht fester erwähnt hat, so erwidert sich die Sache. Die „E. Sig.“ aber scheint nicht die kirchliche Argumentation: „Historisch der Vorzug hat von einem Juristen mit den Jesuiten nie etwas verstanden lassen.“

ad IV. Abreutes Aufzeichnungen führte ich deshalb an, weil er, obwohl in jugendlicher Begeisterung der Gesellschaft Jeta zugetan, um des Vaterlandes willen dem Vortritt in den Orden ablehnt, um nicht jemals in Gegensatz zu seinem Vaterland gedrängt zu werden.

ad V. Liguori ist Redemptorist, das ist bekannt. Weniger bekannt scheint Herrn R., daß er in seiner Theologie

Generalstaatsanwalt v. Weisk im offenen Briefe Auffassung gewonnen. Knosend waren die ganze Gesellschaft, fremdbürtliche Offiziere und das Hauptquartier des Kaisers.

Berlin, 27. Mai. (Die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen, die Bekräftigung des Weimeldes und die Schwurgerichte.)

Der Vortrag gemacht worden, die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen in Strafsachen durch Urhebungen über Vorfragen und Auf der Zeugen festzustellen. Wir haben uns sofort gegen diesen, das Schwebrecht vernehmenden, die Hauptverhandlung hinausziehenden und die Zeugen belästigenden Vorschlag gewandt und können nunmehr aus einer Zuschrift des Landgerichtspräsidenten Oppler in Weimar an „Das Recht“ feststellen, daß auch dieser erfahrene Jurist den Vortrag für unbrauchbar und verfehlt erklärt.

Anderswärts aber können wir uns mit einem von Oppler gemachten Gegenentwurf auch nur sehr bedingt einverstanden erklären. Wenn Oppler meint, daß die Zeugnisaussagen zuverlässiger und wahrheitsliebender sein würden, wenn eine wirksame und nachdrückliche Bekräftigung des Weimeldes sich durchführen ließe, so kann man ihm nur zustimmen.

ad I. Wenn Herr Küdert den Einfluss der katholischen Könige hervorgehoben hat, so hat sein Vortrag durch die Art, wie er es nach seiner Angabe geschehen, gewiß nicht gewonnen...

ad II. Wenn ich das Breve nicht gelesen, weder sollte ich die unter I angeführte Stelle haben: Die Könige u. Päpste? Keine Frage! Ich nahm an, man lese solche, aufrichtige Tatsachen der Geschichte im Seminar!

ad III. Wenn Herr R. Friedrich den Vorzug nicht fester erwähnt hat, so erwidert sich die Sache. Die „E. Sig.“ aber scheint nicht die kirchliche Argumentation: „Historisch der Vorzug hat von einem Juristen mit den Jesuiten nie etwas verstanden lassen.“

ad IV. Abreutes Aufzeichnungen führte ich deshalb an, weil er, obwohl in jugendlicher Begeisterung der Gesellschaft Jeta zugetan, um des Vaterlandes willen dem Vortritt in den Orden ablehnt, um nicht jemals in Gegensatz zu seinem Vaterland gedrängt zu werden.

ad V. Liguori ist Redemptorist, das ist bekannt. Weniger bekannt scheint Herrn R., daß er in seiner Theologie

morals völlig in die Confession der jesuitischen Vorleser tritt. Herrn R. Begeisterung für Prinz Max wird man von seinem Standpunkt aus durchaus verstehen. Doch das ist Geschmacksache.

Berlin, 27. Mai. (Die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen, die Bekräftigung des Weimeldes und die Schwurgerichte.)

Der Vortrag gemacht worden, die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen in Strafsachen durch Urhebungen über Vorfragen und Auf der Zeugen festzustellen. Wir haben uns sofort gegen diesen, das Schwebrecht vernehmenden, die Hauptverhandlung hinausziehenden und die Zeugen belästigenden Vorschlag gewandt und können nunmehr aus einer Zuschrift des Landgerichtspräsidenten Oppler in Weimar an „Das Recht“ feststellen, daß auch dieser erfahrene Jurist den Vortrag für unbrauchbar und verfehlt erklärt.

Anderswärts aber können wir uns mit einem von Oppler gemachten Gegenentwurf auch nur sehr bedingt einverstanden erklären. Wenn Oppler meint, daß die Zeugnisaussagen zuverlässiger und wahrheitsliebender sein würden, wenn eine wirksame und nachdrückliche Bekräftigung des Weimeldes sich durchführen ließe, so kann man ihm nur zustimmen.

ad I. Wenn Herr Küdert den Einfluss der katholischen Könige hervorgehoben hat, so hat sein Vortrag durch die Art, wie er es nach seiner Angabe geschehen, gewiß nicht gewonnen...

ad II. Wenn ich das Breve nicht gelesen, weder sollte ich die unter I angeführte Stelle haben: Die Könige u. Päpste? Keine Frage! Ich nahm an, man lese solche, aufrichtige Tatsachen der Geschichte im Seminar!

ad III. Wenn Herr R. Friedrich den Vorzug nicht fester erwähnt hat, so erwidert sich die Sache. Die „E. Sig.“ aber scheint nicht die kirchliche Argumentation: „Historisch der Vorzug hat von einem Juristen mit den Jesuiten nie etwas verstanden lassen.“

ad IV. Abreutes Aufzeichnungen führte ich deshalb an, weil er, obwohl in jugendlicher Begeisterung der Gesellschaft Jeta zugetan, um des Vaterlandes willen dem Vortritt in den Orden ablehnt, um nicht jemals in Gegensatz zu seinem Vaterland gedrängt zu werden.

ad V. Liguori ist Redemptorist, das ist bekannt. Weniger bekannt scheint Herrn R., daß er in seiner Theologie

morals völlig in die Confession der jesuitischen Vorleser tritt. Herrn R. Begeisterung für Prinz Max wird man von seinem Standpunkt aus durchaus verstehen. Doch das ist Geschmacksache.

Berlin, 27. Mai. (Die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen, die Bekräftigung des Weimeldes und die Schwurgerichte.)

Der Vortrag gemacht worden, die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen in Strafsachen durch Urhebungen über Vorfragen und Auf der Zeugen festzustellen. Wir haben uns sofort gegen diesen, das Schwebrecht vernehmenden, die Hauptverhandlung hinausziehenden und die Zeugen belästigenden Vorschlag gewandt und können nunmehr aus einer Zuschrift des Landgerichtspräsidenten Oppler in Weimar an „Das Recht“ feststellen, daß auch dieser erfahrene Jurist den Vortrag für unbrauchbar und verfehlt erklärt.

Anderswärts aber können wir uns mit einem von Oppler gemachten Gegenentwurf auch nur sehr bedingt einverstanden erklären. Wenn Oppler meint, daß die Zeugnisaussagen zuverlässiger und wahrheitsliebender sein würden, wenn eine wirksame und nachdrückliche Bekräftigung des Weimeldes sich durchführen ließe, so kann man ihm nur zustimmen.

ad I. Wenn Herr Küdert den Einfluss der katholischen Könige hervorgehoben hat, so hat sein Vortrag durch die Art, wie er es nach seiner Angabe geschehen, gewiß nicht gewonnen...

ad II. Wenn ich das Breve nicht gelesen, weder sollte ich die unter I angeführte Stelle haben: Die Könige u. Päpste? Keine Frage! Ich nahm an, man lese solche, aufrichtige Tatsachen der Geschichte im Seminar!

ad III. Wenn Herr R. Friedrich den Vorzug nicht fester erwähnt hat, so erwidert sich die Sache. Die „E. Sig.“ aber scheint nicht die kirchliche Argumentation: „Historisch der Vorzug hat von einem Juristen mit den Jesuiten nie etwas verstanden lassen.“

ad IV. Abreutes Aufzeichnungen führte ich deshalb an, weil er, obwohl in jugendlicher Begeisterung der Gesellschaft Jeta zugetan, um des Vaterlandes willen dem Vortritt in den Orden ablehnt, um nicht jemals in Gegensatz zu seinem Vaterland gedrängt zu werden.

ad V. Liguori ist Redemptorist, das ist bekannt. Weniger bekannt scheint Herrn R., daß er in seiner Theologie

morals völlig in die Confession der jesuitischen Vorleser tritt. Herrn R. Begeisterung für Prinz Max wird man von seinem Standpunkt aus durchaus verstehen. Doch das ist Geschmacksache.

Berlin, 27. Mai. (Die Zuverlässigkeit der Zeugnisaussagen, die Bekräftigung des Weimeldes und die Schwurgerichte.)

Konstantinopel, 27. Mai. (Telegramm.) Die „Agence de Constantinople“ teilt die Meldung des Pariser „Figaro“ von einer angeblichen allgemeinen Mobilisierung der türkischen Truppen als vollkommen grundlos. Ein solcher Befehl sei nicht ergangen.

Konstantinopel, 27. Mai. (Telegramm.) Die Gesamtzahl der verhafteten verdächtigen Bulgaren der Blajets Westlich, Wostok, Solowoi und Kriminopel, sowie Konstantinopel, übersteigt bereits 3000. Der Antrag des General-Inspektors Dimitri-Balscha, die Bulgaren, deren Teilnahme an der Tätigkeit des Comités sicher erscheint, wenn auch nicht durch Tatsachen erwiesen ist, nach Tripolis und Kleinasien zu verbannen, ist bisher nicht genehmigt.

Wien, 27. Mai. (Telegramm.) Das „Freundenblatt“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Konstantinopel, die ausführt, daß die von Österreich-Ungarn und Russland aufgestellten und von der Porte angenommenen Reformen nicht ausgeführt, sondern nur aufgeschoben sind. Der Kaiser hat in der Durchföhrung der Reformen frei aber naturgemäß und in der Lage der Verhältnisse begründet. Er sei dem Entente-Mächten augenblicklich unmöglich, die Porte eine unverweilte Durchführung der Reformen zuzumuten, es sei aber gewiß, daß in dem Augenblicke, in dem die Verhältnisse die Durchführung der Reformen gestatten, die Entente-Mächte den nötigen Druck auf die Porte ausüben werden, um die sofortige Einleitung der nötigen Maßnahmen zu veranlassen.

Sofia, 25. Mai. Gestern fanden die Stichwahlen für die Distriktsparlamenten statt. Hierbei kam es in der Hauptstadt zu heftigen Kämpfen zwischen den Liberalen und Konservativen. Letztere waren bis zur Mittagsstunde um mehrere hundert Stimmen den Liberalen voraus, weshalb diese den konservativen Wählern den Zutritt zum Wahllokal verweigerten. Die nächste Folge war ein Handgemach, bei dem es 85 Verwundete gab, darunter einige Schwerverletzte. Auch der jüngere konservative Minister des Auswärtigen, Jean Wodew, erhielt eine nicht unbedeutende Kopfverletzung. Nach dieser Vorgänge wollten die Konservativen ihre weitere Beteiligung an der Wahl ein und überließen den Liberalen das Feld, die namentlich mit ihrer Hilfe die Stichwahlen siegen. Die konservative Parteiliste hat gegen den Terrorismus, welcher gegen sie geübt wurde, Beschwerde beim Kaiser eingeleitet. Der allgemeine Unmut, den die geföhrten Vorgänge gemacht haben, ist ein den Liberalen sehr unangenehm.

Sofia, 27. Mai. (Telegramm.) Bei den für den nächsten Wahltag vorgesehenen 25 Stichwahlen für die Departementparlamente wurden 25 liberale Kandidaten mit großer Majorität gewählt. Das definitive Wahlergebnis, auf das die Oppositionellen große Hoffnungen gesetzt hatten, ist folgendes: 524 Liberale, 15 konservative Kandidaten und ein Unanimist.

Kolonial-Nachrichten.

Hochschul-Expedition. Nach Mitteilung des Kolonial-Wirtschaftlichen Comités, Berlin, wird die zur wirtschaftlichen Aufbarmachung des Hochlandes in Deutsch-Südwestafrika entsandte Expedition zunächst im Bezirk Reetmanshoop bei Nauke eine Stationierung anführen. Der Leiter der Expedition, Ingenieur Kuhn, verhandelt zur Zeit mit dem Bezirksbauverwalter von Reetmanshoop wegen Probeförderungen der in seinem Bezirke arbeitenden Bohrstationen an der Günselung der Nauke, da nur die vorberige Vornahme solcher Probeförderungen Aufschluß geben kann, wie tief der Feld in der Hochlande liegt, und welche Tiefe des Miniums abgeteilt werden muß. Die Bohrungen sollen in schachtförmiger Anordnung vorgenommen werden; eine einzige Reihe Bohrörter würde den Zweck nicht erfüllen, weil die Hochlande große Reliefabfälle enthalten, welche von der Sohle des gewöhnlichen Hellens leicht ein solches Bild geben können. Das durch diese Stationierung geschaffene Bohrloch soll namentlich dem Bedarfe Reetmanshoop an Trink- und Viehwasser dienen. Unterhalb der Nauke soll außerdem eine Stationierung angeordnet werden. Auf einer Studienreise im April wurde bei Herr Kuhn insbesondere über die Kultur dieser Hochlande in der Karoo orientiert. Vorerzine gedehlt dort bei nur einmaliger Besichtigung nach jedem Schritt, wird im Jahre sechs mal, in guten Tagen aber auch sieben bis acht mal geschritten und gibt bei jedem Schritte 50 bis 70 Centimeter hohes hochwertiges Kleeheu. Die Pflanze, die einmal Wurzel gefehlt hat, treibt ohne Nachsicht und ohne Umkehrzeiten, ohne Düngung und Arbeit durch 20 bis 25 Jahre Winter und Sommer ununterbrochen. Sie kann kräftiges Heu liefern, und die Hochlande trocken es nur, wenn es nach ganz niedrig liegt, der hochgewachsenen Pflanze tun sie gar nichts.

Diamanten. Ueber Verhandlungen des Eigentümers der Gels-Gubis-Mine bei Reetmanshoop in Deutsch-Südwestafrika mit der De Beers Company zwecks Erwerb und Ausnützung dieser Mine durch die Company berichtet der Ingenieur K. Kuhn an das Kolonial-Wirtschaftliche Comite, Berlin, daß nach Mitteilung des Eigentümers die Gels-Gubis-Mine reicher wie die Kimberley-Gruben sei und auch reinere Diamanten habe. Zur Hebung dieser Untergrube über die Angaben ist der der Hochschul-Expedition beigegebene Bergingenieur Rosowicz der Bezirksmannschaft Reetmanshoop zur Verfügung gestellt.

Hammerolle in deutschen Kolonien. Zur Förderung der von dem Kolonial-Wirtschaftlichen Comite eingeleiteten Hammerollerei in Deutsch-Ostafrika hat die Firma Wm. D'Saunders & Co., Hamburg-Jangibar, in

Orient.

Balkanwirren; Wahlen in Rumänien.

Cetinje, 27. Mai. (Telegramm.) Nach den aus Buklari eingetroffenen Nachrichten ist dort der neue Gouverneur eingetroffen und mit großer Begeisterung empfangen worden. In dem an die montenegrinische Grenze unmittelbar anschließenden türkischen Gebiete herrscht völlige Ruhe.

Delaroches Erlaunen und ließ dessen Gezeiten schlagen, da er seinem Ablebungsgeföhle Reuz herrlich seine Begünstigung verpöfchte hatte. Er ließ sich deshalb Prius kommen und fragte ihn: „Sie wüßten den Prix de Rome zu gewinnen?“

„Gewiß“, erwiderte Willet, „sonst würde ich mich nicht beworben haben.“

„Ihre Komposition ist sehr gut, aber ich muß Ihnen mitteilen, daß ich wünsche, daß Reuz den Preis erhält. Ich will Ihnen versprechen, im nächsten Jahre meinen Einfluß für Sie geltend zu machen.“

Diese offene Erklärung genügte Willet. Er verließ Delaroches für immer und beschloß, niemals wieder Hölle und Förderung von Anderen zu erwarten, sondern sich nur auf die eigenen Kräfte zu verlassen.

Das hat er dann auch richtig getan. Julia Garmwright lag in ihrer schon ciceronischen Biographie bei D. Seemann (Hoffolger), der wir vorerwähnte Anecdote entnehmen, liebesoll auf das weitere Leben Willets ein. Wir können ihr nicht Seite für Seite folgen, nur einen kurzen Blick wollen wir noch auf die Zeit in Paris werfen. Jede Not hat ein Ende, sagt ein altes Sprichwort. Es kommt nur darauf an, wie man sich das Ende vorstellt. Im Jahre der Revolution war die schlimmste Zeit für Willet vorüber. Endlich konnte er seinen Wunsch sich selbst erfüllen, wieder auf Land zu ziehen. Endlich Jahre hatte er in Paris gekämpft, und in seiner Familie viele Sorgen gehabt. Seine erste Frau war ihm gestorben, er hatte wieder ein zweites Mädchen geheiratet. Die drückende Ange der großen Stadt war nicht mehr unzulänglich. Also auf Land. Im Jahre 1824 hatten die Aulay Kilguy und

le Dien Parisien entdeckt, d. h., sie hatten einen Ausfluß von Paris gemacht und in einer Entfernung von ungefähr 3 Meilen im Departement Seine et Marne das hübsch gelegene kleine Dorf Barbizon gefunden. Dort war aber kein Weizen und sie mußten ins Kirchdorf Gailly ziehen. Dortin tröfchte eine ganze Hühnercolonie nach, jedoch schließlich Gailly ein modernes Lagerort wurde. Als in dessen ein unternehmender Schneider mit seiner deutschen Frau eine alte Schenke in Barbizon kaufte, sie zum Weidwasse herstellte, luden Barbizon das mehr. Es wurden schnell Sommerwohnungen hergestellt und die prächtige Sommerfröhe war fertig. Dortin lebte 1840 Willet seine Schritte. Er beschloß, nur einen Sommer dort zu bleiben, er blieb den Winter, er blieb sechsundzwanzig Jahre. Schließlich kaufte er sich ein Grundstück, in diesem Grundstück kaufte er seine schönsten Bilder, in diesem Grundstück verlebte er seine Rammerzeit, bis er an der Schwelle des Greisenalters, am 20. Januar 1875, dort starb. Wenn man ihn so ganz kennen lernen will, muß man Garmwrights Buch lesen. In seinen späteren Jahren hatte er sich mehr aufgeschlossen, er war mittelmaß und zurückhaltend geworden. Die innige Freundschaft, die viele seiner Kollegen, vor allem Houssier, und dann sein eigentlicher Biograph Semler, ein Beamter, zu ihm pflegten, zeigen uns ihn als Menschen von der schönsten Seite. Wenn ihn auch manchmal Sorgen drückten, so war er doch behaglich glücklich in seiner Familie, mit seiner zweiten Frau und neun Kindern, und stolz glücklich über seine eigene Kraft und sein eigenes Können, die ihm die Gewißheit gaben, nicht umsonst gelebt zu haben.

Musikern möglichst schärf zu betonen, ohne mich um die neue Technik, an die ich nicht gewöhnt war, zu kümmern.“

Jezt wurde er von seinen Mitschülern mit mehr Achtung behandelt, obwohl sie seine Geschichten noch für unverständlich erklärten und ihn wegen seines hässlichen Gesommens verpöfchten.

Delaroches selbst vermochte diesen seltsamen Schüler nicht zu verstehen. Willet war ihm so unverständlich, wie seinen beiden ersten Lehrern. Er hätte ihn gerne als Quälquerschnitt für seinen großen Werken angesehen, aber Willet war eine so unabhingige Natur, um sich an den Ertrumpfungswagen eines Künftlers spannen zu lassen, den er gering schätzte. Manchmal hielt der Meister seine Arbeit den jungen Meister als Beispiel vor, ein anderes Mal kritisierte er sie streng. Einmal sagte er ihm, daß er eine eigene Technik hätte, um die richtige Methode zu erlernen, ein anderes Mal meinte er: „Geben Sie mir Ihren eigenen Weg. Sie sind so anders, daß ich Ihnen nichts zu sagen weiß.“

Ein Blick die Aufgabe für eine Komposition „Prometheus an den Felsen gekettet“. Willet heilte ihn dar als Oester von Jaspiter's Form, am Rande eines Hörgangs hängend und einen Schrei der Empörung gegen die himmlischen Mächte ausstößend. „Ich möchte es loben lassen, daß seine Reden etwas sind“, sagte er, als die Studenten sich räumend um seine Arbeit drängten. Das Wort einer andern interessanten Aufgabe war „Neos des Winden freien Lauf gebend“. Ein spätkircher Kamerad meinte: „Willet macht natürlich wieder, was er für sich hält, und erfindet aus dem Kopf Musikeln.“ Aber Delaroches, der gerade das Meister betrat, unterbrach ihn: „Er tut das

Rechte, er macht Gebrauch von seinem Gedächtnis. Nachden Sie es ihm nach, — wenn Sie können.“

Neben dem Studium im Atelier war Willet noch in seiner elenden Dachkammer fleißig. Er malte für wenige Francs Porträts. Dienstmädchen, Portiers, Koflersträger, alle sahen ihm nachdenker. Er war meistens in großer Weidverlegenheit, blieb sogar deshalb dem Meister fern, weil er nicht das jährliche Honorar von 100 Francs zahlen konnte. Als der Meister ihn vernahm, ließ er ihn zu sich kommen. „Weshalb kommen Sie nicht mehr ins Atelier?“ fragte er ihn freundlich, ihm eine Cigarette anbietend. „Weil ich das Honorar nicht zahlen kann“, erwiderte Willet. „Das ändert nichts“, gab Delaroches zurück, „ich möchte Sie nicht wissen. Kommen Sie trotzdem, ich werde mit Polliou (dem Atelierbedienten) sprechen. Sagen Sie den Kollegen nichts, zeichnen Sie, was Sie wollen, große Gegenstände, Figuren, Studien, was Sie Lust haben. Es macht mir Freude, Ihre Arbeiten zu sehen. Sie gleichen den andern so wenig. Und dann möchte ich noch mit Ihnen über eine Arbeit sprechen, bei welcher Sie mit rufen können.“

Willet war gerührt durch diese unerwartete Freundschaft des Meisters und kam wieder ins Atelier. Aber die historischen Kompositionen im akademischen Stil, die damals Mode waren, wurden ihm mit jedem Tage langweiliger. Wenn er auch ausfallende Arbeiten lieferte, so war es doch immer, in den konventionellen Rahmen, um dem schweren, trägen Kolort seiner damaligen Kompositionen den Reim seiner zukünftigen Größe zu entdecken. Er hielt jedoch auch und demard sich in Sommer 1828 am den Prix de Rome. Die Eigenart seiner Arbeit erregte